

Bekanntheit mit überörtlichen Gegebenheiten hatte er die Notwendigkeit dieser Selbsthilfeorganisation für die Winzer frühzeitig erkannt. Kelterraum und Lagerkeller fanden Platz im Gasthaus zum Rebstock. Im Rathauskeller wurde ebenfalls eine Anzahl Lagerfässer untergebracht. Die Jahre 1936 und 1950 konnten die größten Herbstserträge verzeichnen. 151000 bzw. 156000 kg abgelieferte Trauben waren die Ergebnisse, dagegen in den Jahren 1956 und 1957 je etwa 10000 kg. An Qualität standen die Jahre 1947 und 1949 an der Spitze. Im Jahre 1952 schloß sich die Winzergenossenschaft mit 65 Mitgliedern an die Bezirkskellerei Markgräflerland in Efringen-Kirchen an.

Bedingt durch zunehmende Verseuchung des Rebberges mit Reblaus wurden schon in den 20er Jahren einzelne Stücke auf Pfropfreben umgestellt. Bald zeigte sich, daß diese allgemein notwendige Maßnahme zweckmäßig mit einer Zusammenlegung der vielen kleinen Grundstücke verbunden wird. Im Zusammenwirken mit den Gemeinden Fisingen und Schallbach wurde 1937 mit der Umlegung des „oberen Berg“ begonnen. Viele Vorurteile waren zu überwinden, viel Planung und noch viel mehr Handarbeit war notwendig. 1947 bis 1948 wurde der mittlere Berg bereinigt, 1951 der Letten zusammen mit der Gemeinde Kirchen. Hier konnte schon ein großzügigeres Verfahren angewandt werden, da sich kleinliche Vorbehalte einzelner Besitzer als grundlos und nachteilig erwiesen hatten.

1933 bis 1945

Die Umgestaltung der politischen Verhältnisse im Jahre 1933 veränderte auch die militärische Lage unseres Grenzlandes. Dies trat zuerst in Erscheinung, als anläßlich der Rheinlandbesetzung über Nacht in unserem Dorf Straßensperren errichtet und später der Rathaussaal in eine Rüstkammer für die sogenannte „Grewa“ (Grenzwacht) verwandelt wurden. Während der Sudetenkrise 1938 war hier der Standort für eine mobile Abteilung dieser aus Mannschaften der umliegenden Orte gebildeten Einheit. Der Bau des Westwalles, sowie die in benachbarten Orten untergebrachten Lager des Reichsarbeitsdienstes brachten viel fremde Menschen ins Dorf, so daß schon alles „im Fluß“ war, als 1939 der Krieg mit Polen ausbrach. Den ganzen Ernst der Lage brachte der 3. September 1939, wo mit der Kriegserklärung Frankreichs die schon lang vorbereitete Rückführung auch der hiesigen Bevölkerung angeordnet wurde. Glücklicherweise konnte der größte Teil der Einwohnerschaft von Steinen aus nach 2 Tagen wieder in das Heimatdorf kommen. Frauen mit Kindern, Alte und Gebrechliche wurden in den Hegau und später zum Teil in das Allgäu weiterbefördert. Diese Episode der Rückführung fand einen grauenhaften Abschluß. Auf Weihnachten sollte der größte Teil der Evakuierten zu ihren Angehörigen heimkehren. In der Nacht vom 22. auf 23. Dezember 1939 stieß der Sonderzug bei Markdorf am Bodensee in voller Fahrt auf einen entgegenkommenden Güterzug. Die Wirkung war furchtbar. Unter den Toten waren auch 7 Opfer unserer Gemeinde. Mit den 3 betroffenen Familien trauerte das ganze Dorf um 3 junge Mütter und 4 Kinder. Seit Kriegsbeginn lagen im Dorf Teile verschiedener Einheiten im Quartier, davon am längsten der Stab und eine Kompanie eines Baubataillons, welche lange Zeit die Kirche als Unterkunft benutzten. Ohne besondere Vorfälle verlief der Winter. Der Beginn der deutschen Westoffensive brachte Änderung. Erst nur vereinzelt kamen Flüchtlinge aus den beschossenen Rheinorten. Etwa 14 Tage war die gesamte Einwohnerschaft von Kleinkems hier untergebracht, um dann für längere Zeit in Holzen Unterkunft zu finden. Mit Bangen beobachtete man, wie die Dörfer am Rhein mehr und mehr Schaden erlitten und zum Teil abbrannten. Zögernd begann die Heuernte, während alles zur Flucht vorbereitet war. Da kam am Abend des 10. Juni auch eine schwere Beschießung über unser Dorf. Zum Glück lag der